Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 11 (1895)

Heft: 46

Artikel: Ueber das Zürcher Bauspekulationswesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Entwurf nicht acceptabel sei. Derselbe fordere zu viele Opfer von der Meifterschaft, mache den Arbeitern zu viele Konzessionen, sei überhaupt zu sozialistisch gehalten. Die Regelung bes Lehrlingswesens ware recht, aber ba seien wieber Schnuffeleien von Auffichtsorganen, von benen man durch die Fabrikinspektoren und die kantonale Direktion bes Innern einen genugreichen Borgeschmad habe. Der Entwurf fei mehr ein Arbeiterichute, benn ein Gewerbegefet. Alle Berufe mußten bann aber ins Befet einbezogen werben. Die Sonntageruhe tonnte nicht auf alle Bewerbe ausgebehnt Dem Meifter feien nur Pflichten auferlegt, aber merben. keine Rechte, vor allem follte mutwilligen Agitatoren bas Sandwert gelegt werden. Bum Schlug wurde laut "Freis." bestimmt, es folle eine Rommiffion aus je einem Bertreter ber in Burich bestehenden 22 Meistervereine gebilbet werden, welche ben Entwurf einer genauen Brufung unterziehen foll.

Der Handwerker: und Gewerbeverein Biel bestellte in seiner Generalversammlung vom 26. Januar den Borstand aus folgenden Herren: Prässident: Fris Grüring Dütoit; Bizepräsident: Hermann Jakobi; Sekretär: J. Külling; Kassiter: Karl Waldner; Beisitzer: A. Manz, Albert Weber und Schneeberger-Calame.

Gine vorgenommene Statutenrebifion bezweckte, ben Gintritt in ben Berein nicht blos Handwerksmeistern, sondern auch weitern Areisen der Gewerbsthätigkeit zu ermöglichen. Die Organisation der Bieler Gewerbetreibenden wird hiedurch gefördert und unserer Hauptaufgabe, Behandlung gewerblicher Zeitfragen, um so mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden können.

Arbeits: und Lieferungsübertragungen.

(Amtliche Original-Mitteilungen.)

Runstichmie dearbeiten für Gewerbe-Museum und Kantonsschule Aarau. Das Nord-Portal an Walty, Schlosser in Schöftland; die beiden Hoftreppengeländer an Schuhder, Schlosser, in Baden; das Hosportal mit Geländer an Preiß-werk, Schlosser, Basel.

Räferei Friedersmatt bei Bosmul (Bern). Die ganze Ginrichtung wurde an Huber, Mechaniker, Langsnau vergeben.

Schulgebänbe b. Seminar Küsnacht (Zürich). Glaserarbeiten: G. Kiefer, Seefelb = Zürich, und Alb. Rieth=mann in Küsnacht; Schreinerarbeiten: A. Gucker, Zürich V, Jak. Weber, Küsnacht und Gottl. Bolleter, Meilen; Parquet=arbeiten: Jean Blanc, Zürich V und Isler u. Cie., Zürich I; Schlosserabeiten: J. Alber, Küsnacht; Malerarbeiten: Aug. Wibmann, Küsnacht und Hans Schwarzenbach-Weill, Küsnacht.

Ilfistorrettion. Der Bau bes zweiten Teilstückes ber Isserrettion V an Abolf Winder, Bauunternehmer in Marbach.

Refervoir ber Brunnenforporation Satten : haufen (Thurgau) an Schwarzer, Cementier, Beinfelben.

Ueber das Zürcher Bauspekulationswesen

hatte jüngst ber "Tages = Anzeiger" einen langen Leitartikel gebracht, in welchem er über die Berwendung von Backstein, billigem Cement, Kunststein 2c. bei den zürcher. Neubauten herfährt und geradezu behauptet, die aus solchen Materialien gebauten Häuser seien eigentlich nur "aus Dreck" erstellt, während sie aus solldem Stein aufgeführt sein sollten.

Run kommt ein Fachmann Z. und enigegnet dem Kritiker

Es ift ganz unrichtig gesagt "Billiges Cement Material" und "soliber Stein", benn erstens ist Cement nicht billig und zweitens kommt er bezüglich Solibität, bei richtiger Berwensbung und Alter, bem härtesten Stein, wie Granit, Basalt 2c., gleich und ist auf alle Fälle stärker als Sandstein, Sasvonnidre 2c. Was Referent unter "solib" versteht, sagt er nicht, wahrscheinlich einzig und allein Granit, welchen er unter

amtliche Bauvorschrift stellen will. Gine solche Bauvorschrift besteht aber nicht, was Schreiber bieses, einigermaßen Kenner bes Baugesetzes, bestätigen kann, es müßte benn sein, daß eine solche als Geheimnis behandelt und je nach Gutfinden irgend einem Bauenden zudiktiert würde, was aber von Rechts-wegen kaum anerkannt und beshalb auch nicht gehandhabt werden müßte.

Nunmehr vor allem die Frage: "Sind Bacffeine und Cementsteine, resp. hydraulische Bindemittel und die mit solchen hergestellten Steine und Bauten Dreck?"

Laut geschichtlicher Ueberlieferung wurden schon vor tausenben von Jahren Backsteine verwendet: so wurde 3. B. der Balusetempel in Egypten, deffen Alter auf cirka 12,000 Jahre gesichät wurde, aus gebrannten Ziegelsteinen erstellt.

Desgleichen sind in Egypten und Indien 2c. ebenfalls noch andere, mehrtausendjährige Ueberbleibsel von Backsteinsbauten zu finden, was ein Beweis dafür ist, daß sie nicht schlecht sind. Waren in jenem Zeitalter Backsteine schon derart beschaffen, so kann doch ganz bestimmt angenommen werden, daß bei der jezigen Technik nicht schlechtere Produkte erstellt werden, sondern nur bessere, und die Solidität derselben insfolgedessen auch nur eine gute sein kann.

Der Cement, refp. hybraulische Binbemittel aus vulkanischer Tuffe 20. hat auch schon ein hohes Alter; er wurde schon von den Römern und zwar fpeziell zu Bewölben, Baftionen= und Bafferbauten 2c. benütt und find gerade biefe Bauten am beften erhalten gurudgeblieben. Bir haben heute eben= falls noch die gleichen natürlichen Bindemittel, aber wir wenden folche felten an, weil die fünftlich hergeftellten viel beffere Gigenschaften befigen und infolgebeffen bamit auch beffere Bauten erzielt werben. Schreiber jenes Artifels ift ber Meinung, ber Cement und Ralkstein existiere erft cirta 2 Jahre, weshalb er nicht nur beffen Solibität bezweifelt, fonbern ihn überhaupt feine Rolle fpielen und ihn nur als "verdammtes" Material gelten läßt. Ginfender diefes erlaubt fich nun hiemit auch bem Unkundigen zu bemerken, daß ichon bor mehr als hundert Jahren (zuerft in England) kunftlicher Cement her= gestellt und in allen Berwendungsarten als vortrefflich befunden murbe.

Die Haltbarkeit bes Kunftsteines aus Cement kann besshalb bei richtiger Herstellung nicht mehr in Frage stehen, ba benfelben nach längerer Dauer ber Erhärtung nur Granit und Basalt übertreffen.

Meferent darf nicht glauben, weil er früher nichts derartiges gesehen hat, daß solches erst jetzt erfunden wurde. Es wäre leicht, eine ganze Reihe von Beweisen zu erbringen über die Solidität der bezweisekten Materialen, aber es gäbe darüber ein ganzes Buch, wosür hier kein Platz ift.

Den Laien möchte noch bemerken, daß auch in unserer Gegend gerade diejenigen Bauwerke aus alter Zeit auch am besten erhalten sind, welche aus hydraulischen Bindemitteln und kleinen Steinen erstellt wurden, also unserem heutigen Beton und Kunststein ähnlich sind. Die mit Naturstein erstellten Bauten, wenn solche nicht sehr massiv, mußten zum Teil viel früher dem Zahn der Zeit weichen, infolge unzgleicher Verwandtschaft des Bindematerials und Steines, was eine viel frühere Auflösung veranlaßt, als wenn nur gleichsartiges Material mit einander verbunden ist, was man unter Zuhilsenahme der chemischen Regel leicht erklären kann.

Die Verwitterung und Austösung der hydraulischen Bausmaterialen möchte dem Laien raten, in nächster Nähe zu bestrachten, in Betrachtung der gigantischen Blöcke (Nagelfluh genannt) am Uetliberg, welche schon seit undenkbaren Zeiten so daliegen und ebenfalls aus hydraulischem Mörtel bestehen (nur daß die Natur das Material nicht so gespart hat, wie es jetzt leiber zu oft vorkommt) und diese mit irgend einem vor mehreren Jahren eingegangenen Sandsteinbruch zu verzgleichen. Betrachtet man beim ersten die der Witterung auszgesetzte Obersläche, so wird man nicht viel wahrnehmen können, bei letzterem bagegen allgemeine Austösung.

Das erftgenannte vorzügliche Material wird nun jetzt künstlich gleich gut oder besser hergestellt und es liegt nur in der Hand des Kunststeinfabrikanten, Baumeisters ober Arbeiters, die erforderliche Mischung zu treffen, was leiber aus Sparsamkeit nicht immer geschieht.

Mr. 46

Es dürfte wohl jeder dieser Fachleute imftande sein, das richtige Verhältnis zu treffen, da eine kurze Prax's schon den Unterschied lehrt; zum großen Teil liegen aber die jetzigen Mängel am Publikum, weil dasselbe dieses Material meistens verkennt und dementsprechend nicht nach seinem Werte bezahlt, woher dann die übertriebene Sparsamkeit entsteht, welche, verbunden mit etwaiger gewissenloser Ausführung, natürlich den betreffenden Industrien Schaden bringt.

Dieses wäre ein berechtigter Punkt zur Kritik, aber man barf bamit nicht kurzer Sand die ganze bezügliche Industrie schlecht machen. Es kann dies nur den Zwec haben, Ginigen ungerechtfertigten Ruhm für ihre Natursteinbauten zukommen zu lassen.

Maffivbauten, die diesen Namen wirklich verdienen, gibt es in Zürich kaum ein Dutend und find dieses auch nur Staats: oder solche von Gesellschaften und Millionären erstellte Gebäude, welche die Kosten dasur nicht schenen mußten.

Sind das vielleicht Massiodauten, wenn an der Fassabe bünne Verkleidungsplatten oder Steine angehängt oder angeklebt werden und dahinter mit sehr zweifelhastem Material versehen sind? Gebührt diesen das tausendjährige Protestorat? Dieses alles ift nur Geschmackzache und Liedhaberei und auf Täuschung des Publikums berechnet, wenn gesagt wird, solche Bauten seien in Bezug auf Solidität um so und so viel mehr wert. Zu Massivdauten, welche dem Zahn der Zeit gegenüber unwiderstehlich bleiben sollen, gehören nur Granit, Basalt und eventuell noch einige andere, aber gewöhnlich nicht gebräuchliche Steine und dann in solcher Dicke dis unter das Dach, wie solche jest wohl nicht viel erstellt werden.

Sanbsteinbauten sind überhaupt nicht als Massidbauten zu togieren, sondern als Natursteinbauten zu bezeichnen, denen gegenüber Kunststeinbauten, resp. solche aus hydraulischen Materialien und Backsteinen erstellte, bei richtiger Verwendung berselben bedeutend mehr Festigkeit haben. Mit obigem soll nun nicht gesagt sein, daß in Zürich schlecht gebaut werde, es wäre dies ganz unrichtig; vielmehr ist bekannt und richtig, daß in Zürich im Verhältnis zu den meisten anderen Städten am besten gebaut wird, d. h. auch am massivsten im Sinne der Solidität. Gine Qualifizierung der verschiedenen Systeme, welche besser schlechter sind, ist auf größere oder geringere Solidität nicht zulässig und auch nicht richtig zu beweisen; richtig ist nur, daß es unter allen Systemen gute und schlechte gibt, und dieses zu unterscheiden, wäre die rechte Aufgabe eines Kritikers, wohl verstanden mit kräftigen Beweisen.

Nach dem Urteil des Verfassers fraglichen Artitels, haben wir in Zürich meistens Bauten aus Dreck; solche wären 3. B.: das Schulhaus am Hirschengraben, größtenteils aus Back- und Kunststeinen erstellt, die neue Tonhalle, das Physikgebäude, das rote Schloß am See, das Chemiegebäude, das Theater und Metropol, sowie die Liebfrauenkirche, teilweise aus Back- und Kunststeinen erstellt, dieberse Schulhäuser und andere schöne und solibe Bauten.

"So viel Dreck ist ja ber reinste Psuhl" und doch sind es alles Bauten, welche Zürich nur zur Ehre gereichen. Referent hat eben nur vergessen, daß dieser Dreck eine besondere Sorte, chemisch verwandelt und eine große Errungenschaft der heutigen Kultur ist.

Der Zweck dieses ist nun der, Unkundige von unrichtigen Aublikationen und einem ungerechtsertigten Vorurteil abzusbringen, dem Zeitgeist entsprechend Rechnung zu tragen und nicht eine Judustrie, wie das Baugewerbe, durch Unberstand und ungerechte Angriffe vielsach in Mißkredit zu bringen und zu schädigen. Dadurch wird nichts besser gemacht und hat schließlich alles darunter zu leiden.

Der Zeitgeift ift nun einmal nicht zu andern und läßt

sich etwas, das sich bereits Bahn gebrochen, nicht mehr so kurzer Hand wegwischen, um so weniger, da keine berechtigten Gründe dazu vorhanden sind. Bei Anerkennung der Sache nach seinem Werte, wird es vielmehr eines seden Streben nach Besserleistung sein, was nur von Nugen sein kann.

Gine Darftellung, wie betr. Ginfender fie gemacht hat, ift geradezu eine große Schäbigung fämtlicher intereffierten Kreise und müßten sich solche jedenfalls bei weiterem berartigem unberechtigtem Borgehen vereinigen, um energisch Protest einzulegen und mit Aufklärung zu dienen.

Ich glaube zwar nicht, baß fraglicher Ginfenber solches aus Absicht gethan hat, sondern als nicht genauer Renner bes Faches ins Zetergeschrei einiger Zöpfe mit eingestimmt hat, was leiber selbst unter Fachleuten vorkommt und dann ben Unkundigen leicht die Meinung beioringen kann, die Sache sei richtig.

Verschiedenes.

Wahlen. Der Bunbesrat hat als erften Affistenten bes Abjunkten ber eibg. Baumaterialprüfungs = Anftalt hütteningenieur Bruno Isch okke von Aarau gewählt.

Bauwesen in Zürich. Die Katholifen bauen ein brittes Gotteshaus. Der Ban soll bemnächst begonnen werben. Die Kirche in Außersihl wird um ein Orittel verlängert und ershält einen stattlichen Glockenturm.

Häuserpreise und Pachtpreise in Zürich. Wir mussen unsere Mitteilung, daß einer der Bewerber für die Bahnhofrestauration 50,000 Fr. offeriert hat, aufrecht erhalten. Die
durch die Blätter gegangene Berichtigung, das höchste Angebot betrage nur 25,000 Fr., ist schon aus dem einsachen
Grunde nicht wahr, weil allen Aspiranten verbeutet wurde,
ber Pachtzins müsse erhöht werden und der disherige Inhaber
bereits mehr als 25,000 Fr. bezahlt hat. Nach dem gegenwärtig bei der N. O. B. gehenden Winde liegt die Annahme
nahe, daß der Meistbietende (50,000 Fr. gewählt werden
wird.

— Das "Hotel Zürcherhof" wurde von Hrn. Lang an Hrn. Spenglermeister Erpf, ber seine im Parterre innehabenden Beitaufelokalitäten noch mehr auszudehnen gedenkt, um die Summe von Fr. 610,000 verkauft. Borläufig wird das Hotelgeschäft in die Hände eines Geranten gelegt, doch dürfte mit der Zeit, infolge der Bauten, eine etwelche Aenderung eintreten.

— Das "Hotel Abler" im Mieberborf hat für 230,000 Franken einen Käufer gefunden.

Mechanische Backeinfabrik in Zürich. Der Berwaltungsrat beantragt, die Dividende für das lette Jahr auf $16^{\circ}/_{\circ}$ festzustellen. Für 1894 wurden $14^{\circ}/_{\circ}$ und für 1893 $12^{\circ}/_{\circ}$ ausbezahlt.

Unter der Firma Aftiengesellschaft Biene hat sich, mit Sit in Zürich I eine Aktiengesellschaft gegründet, welche die Erwerbung und den Fortbetried des bisher unter der Firma "Kasp. Schnorf" in Meilen bestandenen DampsschiffsTranse portunternehmens, den Erwerd und die Ausdeutung von Stein=und Sand=Lagern, sowie Handel mit Baumaterialien zum Zwecke hat. Das Gesellschaftstapital beträgt Fr. 200,000 und ist eingeteilt in 400 auf den Namen lautende Aktien von je Fr. 500. Der Berwaltungsrat besteht aus: Konrad Schellenberg in Zürich V. Kaspar Schnorf in Meilen und Gottfried Winkler in Zürich V. Geschäftslokal: Kämistraße 13.

Bauwesen in Bern. Da ber Regierungsrat erklärt, daß bas Hochschulareal vor Ablauf einer längern Reihe von Jahren nicht abgetreten werden kann, wird, wie die "National-Zig." meldet, auf die Erstellung eines neuen Kasino auf dem Hochschulareal verzichtet werden müssen. Damit rückt das Projekt von Professor Auer in den Bordergrund, wonach das Kasino an der Bundesgasse auf dem sogenannten Steinhauerplat unter Inanspruchnahme eines kleinen Teils der Schanzen-